



Bernhard Gardel – Formalfotografische Gestaltung im Vordergrund

ahz. Als Berufsfotograf, der tagtäglich mit Bildproblemen verschiedenster Art konfrontiert wird, hat sich die Umwelt für Bernhard Gardel in eine Welt der Fotografie verwandelt, d. h. fotografische Ueberlegungen, die Suche nach ausdrucksstarken, kompositionell richtig gelagerten Motiven verfolgt ihn auf Schritt und Tritt.

In seiner momentanen Ausstellung in der Stadtbibliothek Lenzburg äussert sich diese stete fotografische Wachsamkeit schon rein in der Zahl der Orte und Regionen, wo er in den vergangenen vier Jahren seine Aufnahmen machte. Paris nimmt einen wichtigen Platz ein, dann der Rhonegletscher und der Grimselpass – von hier stammen die wunderschönen Steinkompositionen – er fand faszinierende Punkte in Lausanne, in Zürich, in Othmarsingen, in Stein am Rhein usw.

Wenngleich alle Fotos losgelöst von ihrer realen Umgebung in sich selbst bestehen, bejaht der junge Fotograf die jeweilige geographische Verwurzelung des gewählten Ausschnittes. Dieser ist vom Ortskundigen auch jederzeit erkennbar, denn keines der Werke ist verfremdet, mit labortechnischen Mitteln verändert, sondern sie sind, abgesehen von minimalsten Ausschnitt-Anpassungen, Vollnegative, d. h. die Fotos sind real, wenngleich durch den Gestalterblick von Bernhard Gardel so ausgewählt, dass gewisse Aspekte als sehr stark akzentuiert empfunden werden.

Es geht andeutungsweise aus dem Geschriebenen hervor, dass ihm die Aspekte des Formalen, des Ethischen, von Licht und Schatten im Grunde wichtiger sind als inhaltliche Momente.

Dennoch ist die Themenwahl auf zwei Gruppen beschränkt. Einerseits die Umwelt: Die moderne Stadt, verwinkelte, alte Gassen und die freie, von Menschen genutzte oder unberührte Landschaft. Andererseits der Mensch: Verloren in der Architektur seiner Umwelt, selten als Porträt, öfter als reines Formenspiel mit dem weiblichen Körper. Interessant ist, wie sich in seiner Darstellung die vom Wasser jahrhundertlang ausgewaschenen Steine mit der Betonung der weichen Formen den Kompositionen rund um den weiblichen Körper angleichen.

In jedem Fall geht der Blick des Fotografen in erster Linie vom Architektonischen, vom kompositionell Gebauten aus.

Sehr einheitlich wirken die Bilder auch in bezug auf die Härte der Schwarz-Weiss-Kontraste, mit denen er einerseits klare Konturen prononziert, andererseits kleinste Strukturen – etwa in einer alten Hauswand oder einem feinsten Mosaik – herauszuholen und zum Leben zu bringen vermag.

Bernhard Gardel, der französisch klingende Name und – wenig noch – der

Der Künstler der Woche

sprachliche Akzent verraten es, ist Welschschweizer, 1951 in Lausanne geboren. Fotografiert hat er schon von Jugend auf, allerdings ohne die heute erreichte technische Perfektion. Dennoch hat er es nicht bereut, im Anschluss an die Ecole Supérieure auf Geheiss seiner Eltern eine Feinmechanikerlehre gemacht zu haben, denn ohne den dort erworbenen Sinn für Feines und Allerfeinstes, und zwar bezüglich technischen und gestalterischen Momenten, hätte seine fotografische Sprache zweifelsohne einen anderen Klang. So aber ist gerade der präzise, oft geometrisch unterteilbare Aufbau des Bildes ausschlaggebend für die Gesamtwirkung. Nach 3 – statt üblicherweise 4 – Jahren schloss er die Lehre ab und ging nach Israel.



Und dort begann er mit Hilfe eines israelischen Fotografen ernsthaft mit der Kamera zu arbeiten. Viel weiteres Wissen hat er sich später autodidaktisch durch Fachliteratur und Erfahrung angeeignet sowie auch durch den Fotokurs «Famous Artist».

In den Aargau gebracht hat ihn seine Frau; die junge Familie, die mit dem bald 3jährigen Silvan und den 13 Monate alten Zwillingen bereits 5köpfig ist, lebt seit mehreren Jahren im ländlichen Haus der Eltern, resp. Schwiegereltern, in Othmarsingen. Nachdem Bernhard Gardel anfänglich bei Ringier als Reproduktionsfotograf gearbeitet hat, ist er seit einiger Zeit als Berufsfotograf bei Bally in Schönenwerd tätig, wo er mit der Leitung des Fotostudios betraut ist.

Dieser Lebensbereich auf dem Land und in der Industrie zugleich, als Berufsmann und junger Familienvater spiegelt sich im Grunde sehr genau im Schaffen der letzten Jahre. – Anerkennung fand sein ausserberufliches Wirken gerade dieses Jahr mit der Verleihung eines eidgenössischen Kunststipendiums pro 1975.